

gruppe, in der ich den Fall Berthe vorgestellt hatte. Berthe Spalt erlebte eine Kindheit mit einem Vater, der starb, als sie zehn Jahre alt war, und einer Mutter, die sie als streng beschrieb: «Ich musste mich ihr immer fügen.» Aber heute fügte sie sich nicht mehr. Sie legte mir gegenüber ein geradezu majestätisches Gebaren an den Tag, zählte alle Nebenwirkungen ihrer Medikamente auf und entschied selbst über deren Dosierung, wie es ihr gerade passte:

- *«Für gewöhnlich reicht bei mir ein Viertel oder die Hälfte aus, weil ich sehr empfindlich bin, ich reagiere nicht wie die anderen.»*

Darüber hinaus fühlte ich mich unwohl in meiner Rolle des guten Herrn Doktor gegenüber meiner von ihr diskreditierten Praxisassistentin. Wenn man sich mit etwas unwohl fühlt, beschliesst man, den Fall in der Supervision vorzustellen.

Kurze Zeit später, als Berthe während einer Konsultation äusserst traurig wirkte, «Ich habe den Eindruck, dass alle Welt mich im Stich lässt», gab ich ihr folgende Antwort:

- *«Heute fühlen Sie sich vielleicht so, aber als ich vor einem Monat bei Ihnen auf Hausbesuch war und die Nachbarin, die Krankenschwester und den Physiotherapeuten gesehen habe, denen Sie ihre Anweisungen gaben, wirkte es auf mich nicht so, als ob Sie im Stich gelassen würden. Ich habe den Eindruck, dass zwei Seelen in Ihrer Brust wohnen: die Abteilungsleiterin, die wusste, wie Sie Ihr Personal zu führen hat, und das kleine, verlassene Mädchen, das Halt braucht, weil es sich einsam fühlt. Es ist bestimmt nicht leicht, einen solchen Widerspruch in sich zu tragen.»*

Nach einiger Zeit des Schweigens mit undurchdringlicher Miene antwortete sie:

- *«Da ist was Wahres dran. Sie müssen verstehen, eigentlich musste ich immer schon kämpfen. Ich gehöre nicht zu denen, die sich gehen lassen.»*

Und so ging ihr Leben weiter, bis sie vor einigen Monaten starb.

---

Korrespondenz:  
Dr. Daniel Widmer  
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH  
2, Av. Juste-Olivier  
1006 Lausanne  
widmer@primary-care.ch

### Lebensangst 3

Ich war der Glanz in meinen ersten Augen  
und ein Geheimnis, das noch nicht gerann  
ein allem arglos zugewandtes Staunen  
zuinnerst aber schlummerte die Angst

sie wuchs empor zur drohenden Gebärde  
und ich wuchs unsichtbar nach ihrer Norm  
verstummend, ohne es zu merken  
und rang mich wendig in die Form

von der ihr sagt, dass ich es sei  
doch ist kein Fluss in meinem Atem  
ich bin der Lichtreflex in eurem Schein  
und fürchte mich vor dem Versagen

*Thomas Schweizer, Hausarzt in Liebfeld*